

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61892

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

liche bzw. veröffentlichte Meinung angeht. Perspektiven der politischen Geschichte, der Sozialgeschichte, der Erfahrungs- und Mentalitätsgeschichte sowie der Kulturgeschichte stehen nebeneinander. Einige Passagen muten bisweilen jedoch etwas pathetisch an. Anmerken mag man noch, daß manche Aspekte stärker hätten einbezogen werden können, der Militarismus etwa, der relativ ausgeblendet bleibt, oder auch politische Rituale und Militärfeiern, die erhebliche Integrationsfunktionen aufwiesen.

»La Grande Guerre, moment d'apogée du sentiment national français? Très probablement« lautet die hier gegebene Antwort (S. 336).

Stefan WUNSCH, Köln

Gudrun GERSMANN, Hubertus KOHLE (Hg.), Frankreich 1848–1870. Die Französische Revolution in der Erinnerungskultur des Zweiten Kaiserreiches, Stuttgart (Steiner) 1998, 192 S.

Der Titel des vorliegenden Bandes gibt zunächst einmal Rätsel auf: Läßt der schlichte Haupttitel »Frankreich 1848–1870« eine Art Gesamtdarstellung der Geschichte Frankreichs in der bewegten Zeit zwischen Februarrevolution und deutsch-französischem Krieg erwarten, so präzisiert der (auf dem Bucheinband nicht genannte) Untertitel »Die Französische Revolution in der Erinnerungskultur des Zweiten Kaiserreiches« zwar, worum es den Herausgebern eigentlich geht, läßt aber kurioserweise die Zweite Republik (die tatsächlich Gegenstand etwa der Hälfte des Buches ist) kurzerhand unter den Tisch fallen.

Präzisieren wir also: Das Buch handelt – wie die beiden bisher erschienenen Bände der geplanten Tetralogie, zu der es gehört – von dem Weiterleben der Französischen Revolution im kollektiven Gedächtnis der Franzosen des 19. Jhs., und es befaßt sich sowohl mit der Zeit der zweiten Republik als auch mit der Herrschaft Napoleons III. im Second Empire, wobei ein (ausgezeichneter) Beitrag als Kontrastfolie das Bild der Revolution bei den deutschen Liberalen der 1850er und 1860er Jahre behandelt (Christian JANSEN).

Ausgegangen wird dabei von einem, wie die Herausgeber Gudrun GERSMANN und Hubertus KOHLE schreiben, »umfassenden und pragmatischen« Begriff von Erinnerungskultur. Dieser erlaubt es, sowohl die explizite Bezugnahme auf die Revolution im politischen Diskurs als auch die individuelle Auseinandersetzung mit dem revolutionären Erbe im Œuvre einzelner Künstler und seine Verewigung im öffentlichen Raum zu behandeln. Der Reichtum an Perspektiven, der dadurch entsteht, gehört zu den Stärken des Buches. Störend dagegen wirkt, daß Fragestellungen, die in einem Beitrag punktuell angerissen wurden, dann nicht weiter verfolgt werden: So behandeln zwei Beiträge die Präsenz der Französischen Revolution im politischen Diskurs der Zweiten Republik; die Fortführung der hier begonnenen Debatten im Second Empire, deren Bedeutung François Furet hervorgehoben hat, finden in dem Band keine Erwähnung. Umgekehrt gilt, daß der Verarbeitung der Revolutionserinnerung in der bildenden Kunst, die für die Jahre 1851 bis 1870 gleich in drei Beiträgen thematisiert wird, für die Zeit der Zweiten Republik nicht nachgegangen wird, obwohl sich auch hier durchaus Möglichkeiten der sachlichen Anknüpfung geboten hätten. Zu bedauern ist weiterhin, daß auch der Revolutionshistoriographie, die doch zweifellos einen der wichtigsten »Speicher« der historischen Erinnerung darstellt, kein eigener Beitrag gewidmet ist.

Erstaunlicherweise ist die vorhandene Literatur zum Thema der Revolutionserinnerung weit weniger komplett, als man es zunächst meinen mag: Die durchweg originellen Beiträge des Bandes stellen daher eine – erst recht für den deutschen Sprachraum – sinnvolle Ergänzung des Forschungsstandes dar. Gerade für die Zeit der Zweiten Republik ergibt sich dabei eine klare Nuancierung und Differenzierung des traditionellen, von Marx und Tocqueville wesentlich geprägten Bildes, das aus den »quarante-huitards« platte Imitatoren der revolu-

tionären Vorbilder gemacht hatte. So kann Klaus DEINET in seinem Beitrag über die »narzisstische Revolution« von 1848 zeigen, daß die von vielen Beobachtern konstatierte inflationäre Nutzung symbolischer oder rhetorischer Anleihen an die Revolution von 1789 eng mit der politischen Konjunktur des Revolutionsjahres verbunden war. Überwogen in den ersten Wochen noch die Stellungnahmen, die vor allem die Unterschiede zwischen beiden Revolutionen erster und zweiter Republik betonten, so wuchs mit der sich verschärfenden innenpolitischen Krise der Monate März bis Juni die Bereitschaft aller politischen Lager, sich die noch lebendigen Erinnerungen an die Jahre 1789 bis 1815 zunutze zu machen. Ronald GOSSELIN ergänzt in seinem Beitrag diesen Befund für die Jahre 1849 bis 1851: Wie seine Analyse der weitverbreiteten und äußerst populären Almanache zeigt, war die Erinnerung an die Revolution ein wichtiges Mittel der Republikaner, die innerparteilichen Gräben zwischen »gemäßigten« und »radikalen« Kräften zu überbrücken und eine gemeinsame republikanische Identität zu stiften. Beide Seiten modifizierten dabei ihre bisherige Sicht auf die Revolution: Willigte der gemäßigte rechte Flügel nun ein, auch 1793 in das ehrende Angedenken aufzunehmen, so verzichtete die Linke ihrerseits darauf, die revolutionäre Diktatur der »terreur« als Vorbild für die aktuelle Politik zu begreifen und auf einen neuerlichen Aufstand zur Durchsetzung der eigenen Ziele hinzuarbeiten.

Schon zwischen 1849 und 1851 war dieser republikanische Kult der Revolution von der Obrigkeit mit größtem Mißtrauen beobachtet worden. Mit dem Staatsstreich des dritten Napoleon wurde er dann gänzlich aus dem öffentlichen Leben verbannt. Das Kaiserreich legte sich, wie Hubertus KOHLE in seiner Analyse der Salonkunst der 1850er Jahre zeigen kann, bald auf eine letztlich gegenrevolutionäre Sicht der Ereignisse zwischen 1789 und 1799 fest: Die, wenn man so will, »Erinnerungspolitik« Napoleons, wie sie sich in der (offiziösen) Salonkunst spiegelt, situierte das Second Empire deutlich auf der rechten Seite der »Deux France«. Die Opfer der Revolution wurden zu beliebten Sujets der Kunst, Charlotte Cordays Ermordung Marats zu einem patriotischen Akt, die Täterin in dem Gemälde Paul Baudrys »zur Lichtgestalt verklärt« (Kohle). In dieses kunstpolitische Programm gehört auch Ingres (1871 beim Brand des Pariser Rathauses zerstörte) Deckengemälde »Apotheose Napoleons I.«, dessen direkte Botschaft für den Betrachter unübersehbar in der Inschrift »In nepote redivivus« untergebracht ist (Uwe FLECKNER). Auch hier ist Napoleon weniger der Vollender der Revolution als vielmehr der Retter vor der Anarchie.

Künstler oder Kunstwerke, die eine andere, positive Sicht auf die Revolution vertraten, hatten im offiziellen Kunstbetrieb des Empire keinen Platz. Es gab sie aber weiterhin, wenn auch einige interpretatorische Finesse nötig ist, um sie (wieder) zu erkennen, wie aus Margret KAMPMEYER-KÄDINGS geradezu detektivischer Untersuchung ausgewählter Arbeiten Rodolphe Bresdins, Charles Meryons und Félix Braquemonds ersichtlich wird. Die revolutionären Motive waren hier sorgfältig verschlüsselt, unverständlich einer großen Öffentlichkeit, leicht zu dechiffrieren aber für eine mit den Symbolen der oppositionell-revolutionären Kultur vertrauten Minderheit, für die die Erinnerung an die Revolution weiterhin ein wichtiges identitätsbildendes Moment darstellte.

Beiträge von Ursula LINK-HEER über die Rousseau-Rezeption im Second Empire, von Gudrun GERSMANN über den »Streit um die Straßennamen« (in einem Längsschnitt von der Revolution bis zur Dritten Republik) und von Christian AHRENS über die Tradition der Revolution in der Militärmusik komplettieren diesen informativen und lesenswerten Band. Der vierte, die Tetralogie abschließende Band über die Revolutionserinnerung in der Dritten Republik ist für den Herbst 2001 angekündigt. Auf seine Ergebnisse kann man schon jetzt gespannt sein.

Daniel MOLLENHAUER, Erfurt